Dominikaner und die streitende sowie die triumphierende Kirche (Andrea di Bonaiuto, Florenz, 1365-1367)

Kirchliche Entwicklungen im deutschen Sprachraum

Überarbeiteter Vortrag, der bei der Tagung der Freunde von Summorum Pontificum (am Freitag vor der SumPont-Wallfahrt) in Rom am 26.10.2018 gehalten wurde

Von Monika Rheinschmitt

Der Beitrag ist in drei Abschnitte gegliedert:

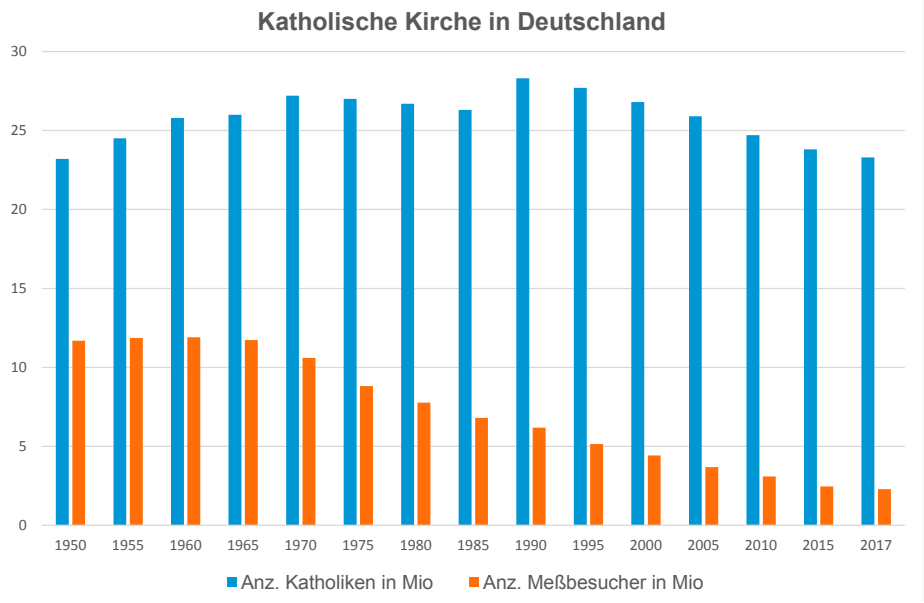
I.) Entwicklung der katholischen Kirche 1950-2017 (allgemein)
II.) Entwicklung Meßfeiern im alten Ritus
1. vor 7.7.2007 = vor dem Motu proprio „Summorum Pontificum“
2. seit 7.7.2007 = mit dem Motu proprio „Summorum Pontificum“

I) zur Entwicklung der katholischen Kirche 1950-2017 im Allgemeinen

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte ein leichtes Wachstum in der katholischen Kirche Deutschlands in Bezug auf die Anzahl der Katholiken wie aus der oberen Grafik auf der gegenüberliegenden Seite (S.33) ersichtlich ist.

Ab 1970 begann ein Rückgang, der durch die Wiedervereinigung 1989 nicht wesentlich verändert wurde. Der Zuwachs 1989 fiel nur gering aus, da Ostdeutschland größtenteils protestantisch bzw. atheistisch war.

Vergleicht man die Zahlen von 1950 mit denen von 2017, so fällt auf, daß bei etwa derselben Anzahl von Katholiken (gut 23 Mio) 1950 etwa 50% regelmä-



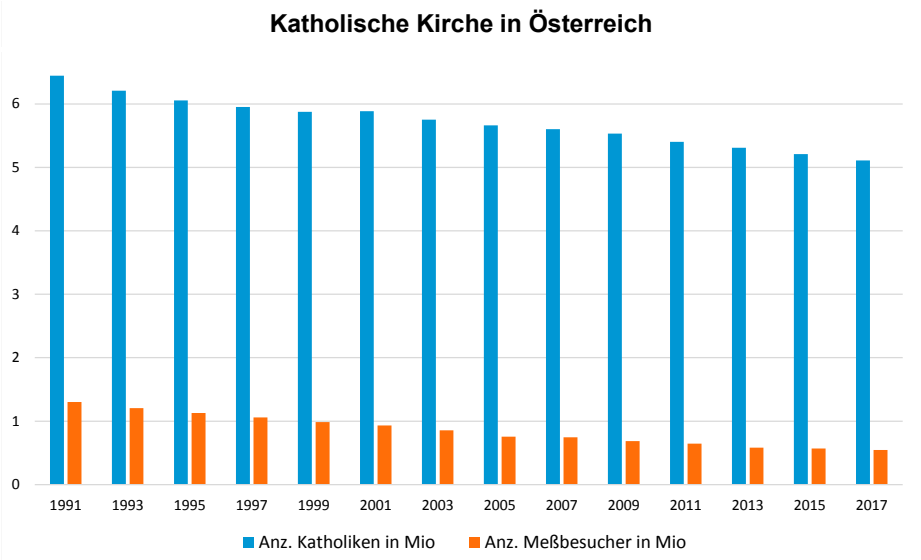
Datenquelle:
Deutsche Bischofskonferenz

ßig die Sonntagsmesse mitfeierten, während es 2017 nur noch 10 % sind. (Dies ist allerdings eine euphemistische Angabe, weil in vielen Umfragen alle Personen, die 10 mal oder häufiger pro Jahr eine heilige Messe besuchen, als regelmäßige Kirchgänger gezählt werden. In der Realität muß man eher von 3-5 % praktizierenden Katholiken ausgehen.)
In einem Interview auf katholisch.de am 2.8.2017 heißt es: *„Katholiken geben weitaus häufiger an, den Gottesdienst zu besuchen, als sie es tatsächlich tun. Dafür gibt es Erklärungen, zum Beispiel der Wunsch, öfter hinzugehen. Oder er wird noch immer als gesellschaftliche Norm angesehen."*

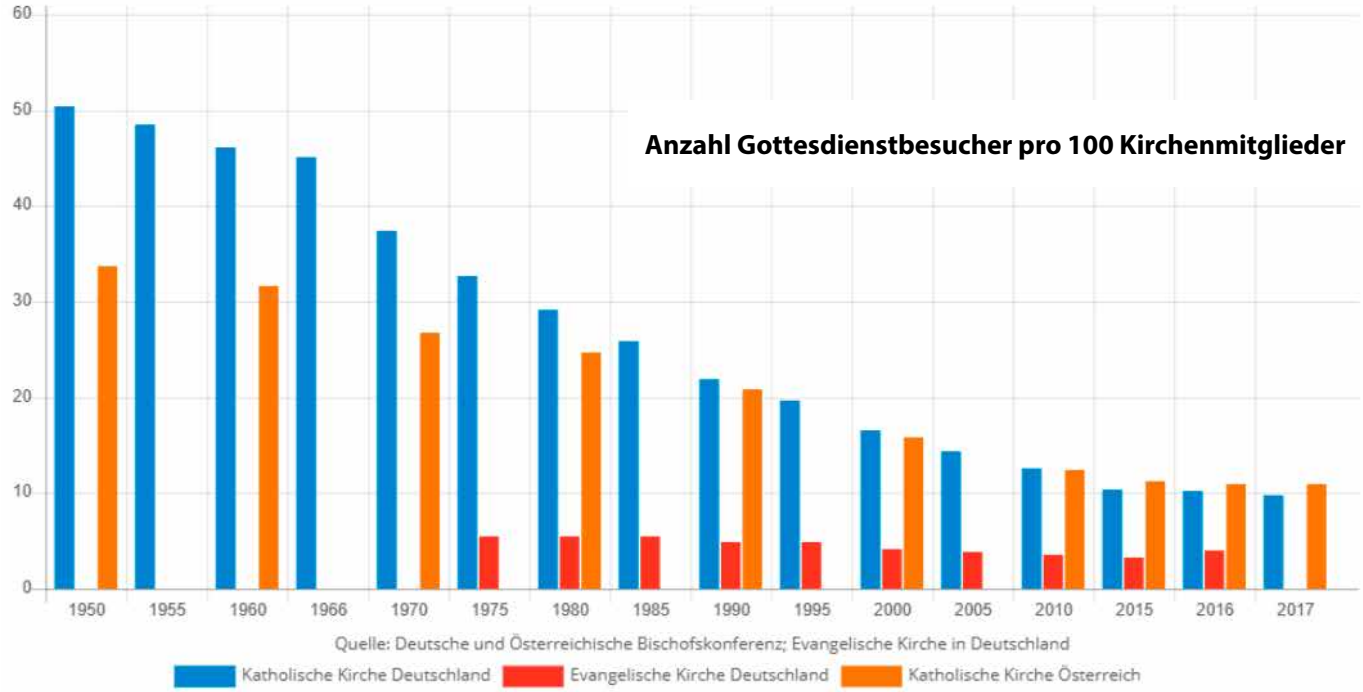
Das nebenstehende Diagramm zeigt die Entwicklung in Österreich seit 1991.

Entsprechende Daten für die Schweiz stehen leider nicht zur Verfügung.

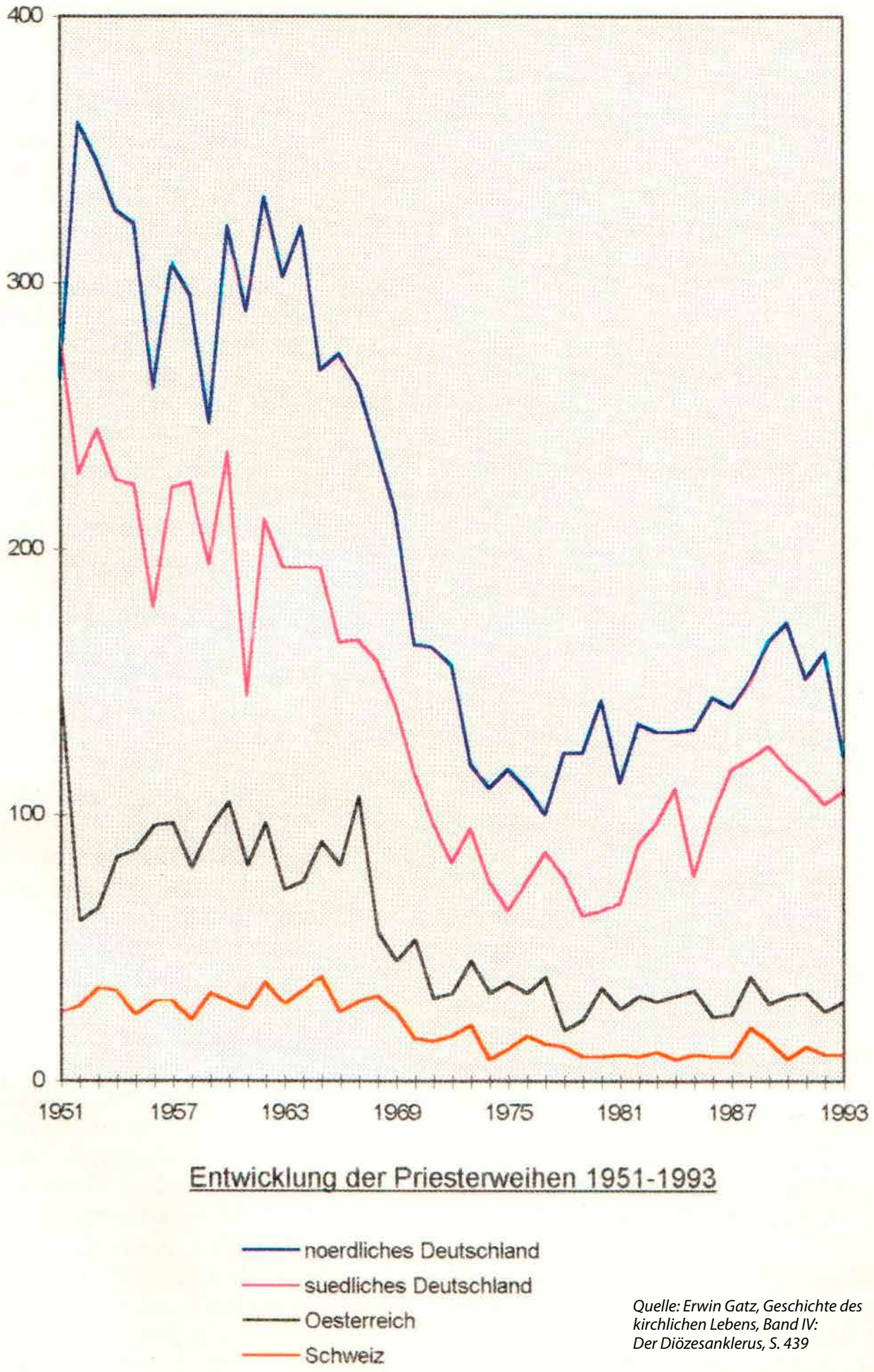
Der Rückgang der Meßbesucher verläuft in Deutschland und Österreich etwa im selben Tempo:



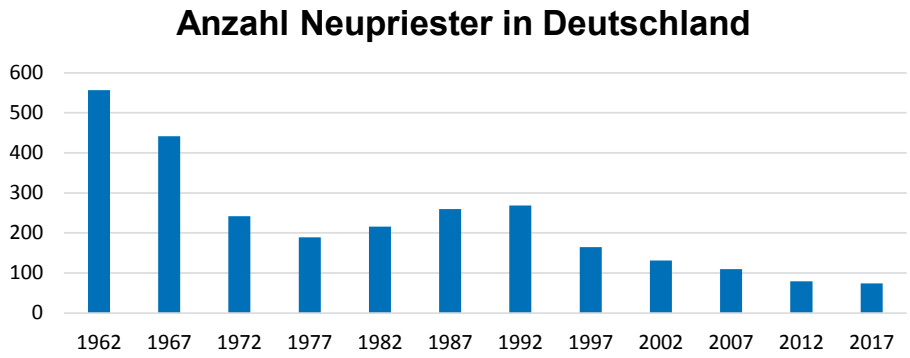
Quelle: https://fowid.de/meldung/oesterreich-kirchenstatistik-katholische-kirche-1991-2018



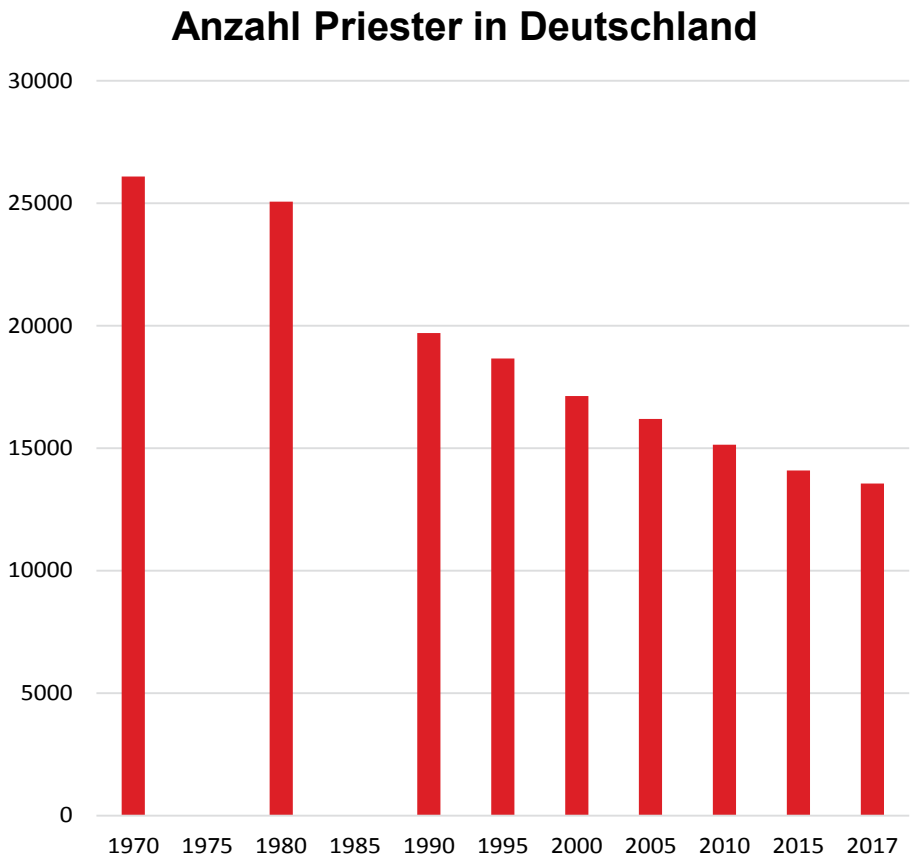
Quelle: https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/gottesdienste-und-gottesdienstbesuch/



Quelle: Erwin Gatz, Geschichte des kirchlichen Lebens, Band IV: Der Diözesanklerus, S. 439



Datenquelle für Priesterweihen und Anzahl Priester in Deutschland: Deutsche Bischofskonferenz



Die Anzahl neugeweihter Priester folgt einer ähnlich dramatischen Entwicklung:

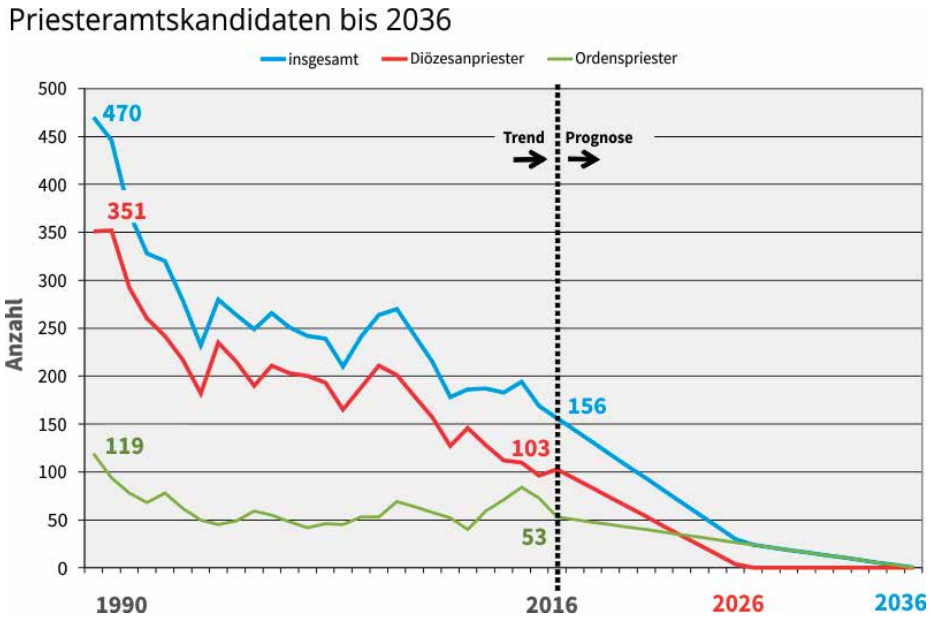
Die Abbildung **auf Seite 34** zeigt die Entwicklung der jährlichen Priesterweihen in Deutschland (Nord und Süd) sowie Österreich und der Schweiz von 1951 bis 1993.

Man erkennt einen großen Einbruch etwa ab 1965, gefolgt von einem kleinen Aufschwung ab 1980.

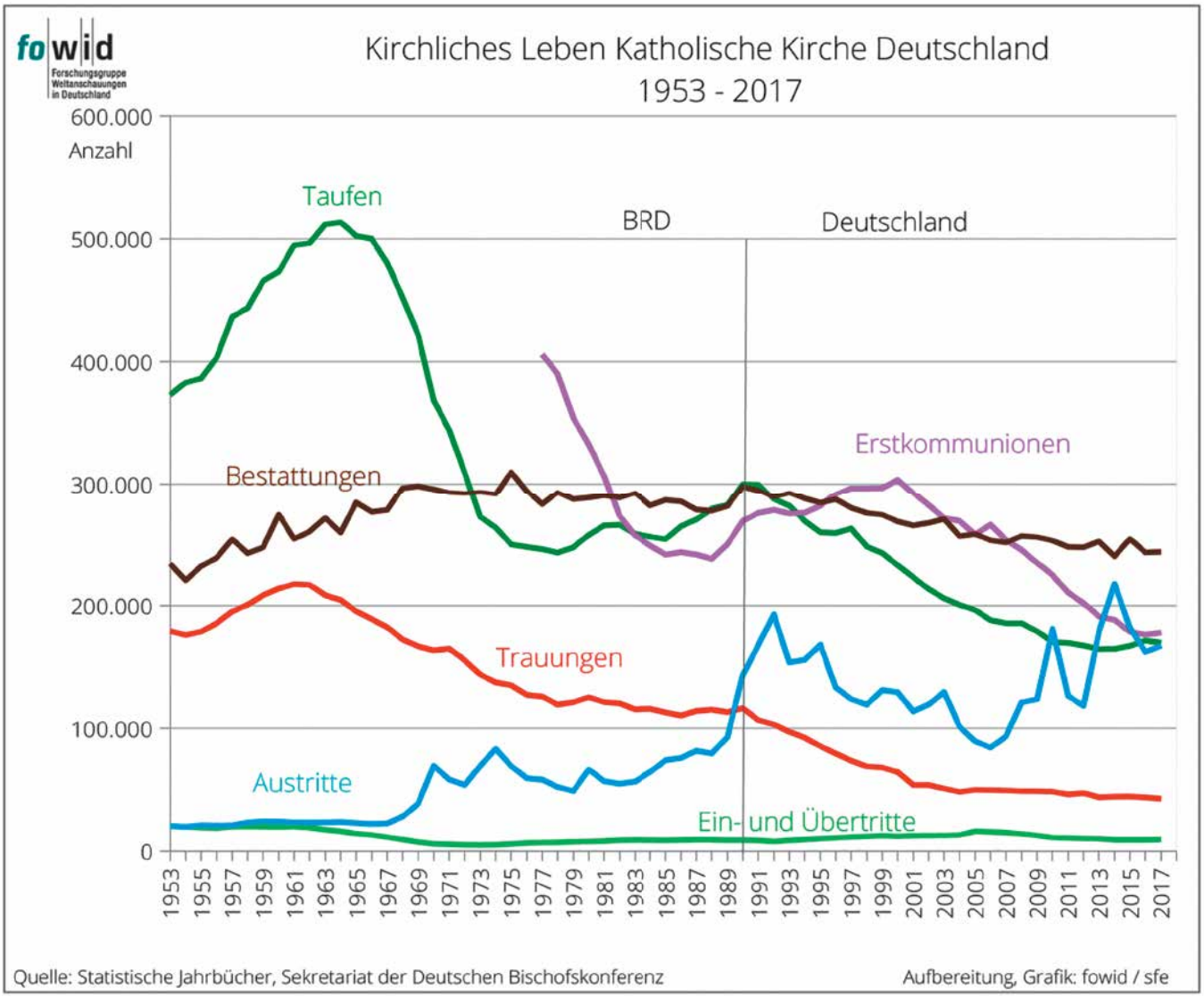
Die folgenden Abbildungen für Deutschland zeigen, daß die Anzahl der Priesterweihen sowie die Gesamtanzahl der Priester in Deutschland nach 1980 weiter sank.

Der bisherige Tiefststand wurde 2015 mit 58 Neupriestern erreicht. 2018 wurden in Deutschland 61 Diakone zu Priestern geweiht.

Die Prognosen für die kommenden Jahre zeigen weiter sinkende Zahlen:



Quelle: http://www.futur2.org/article/trend-wendeneinschaetzungen-und-zahlen-zur-zukunftder-kirche/



Quelle: https://fowid.de/meldung/kirchliches-lebenkatholischen-kirche-1953-2017

Eine stark negative Entwicklung ist auch für andere Eckdaten katholischen Lebens in Deutschland zu beobachten.

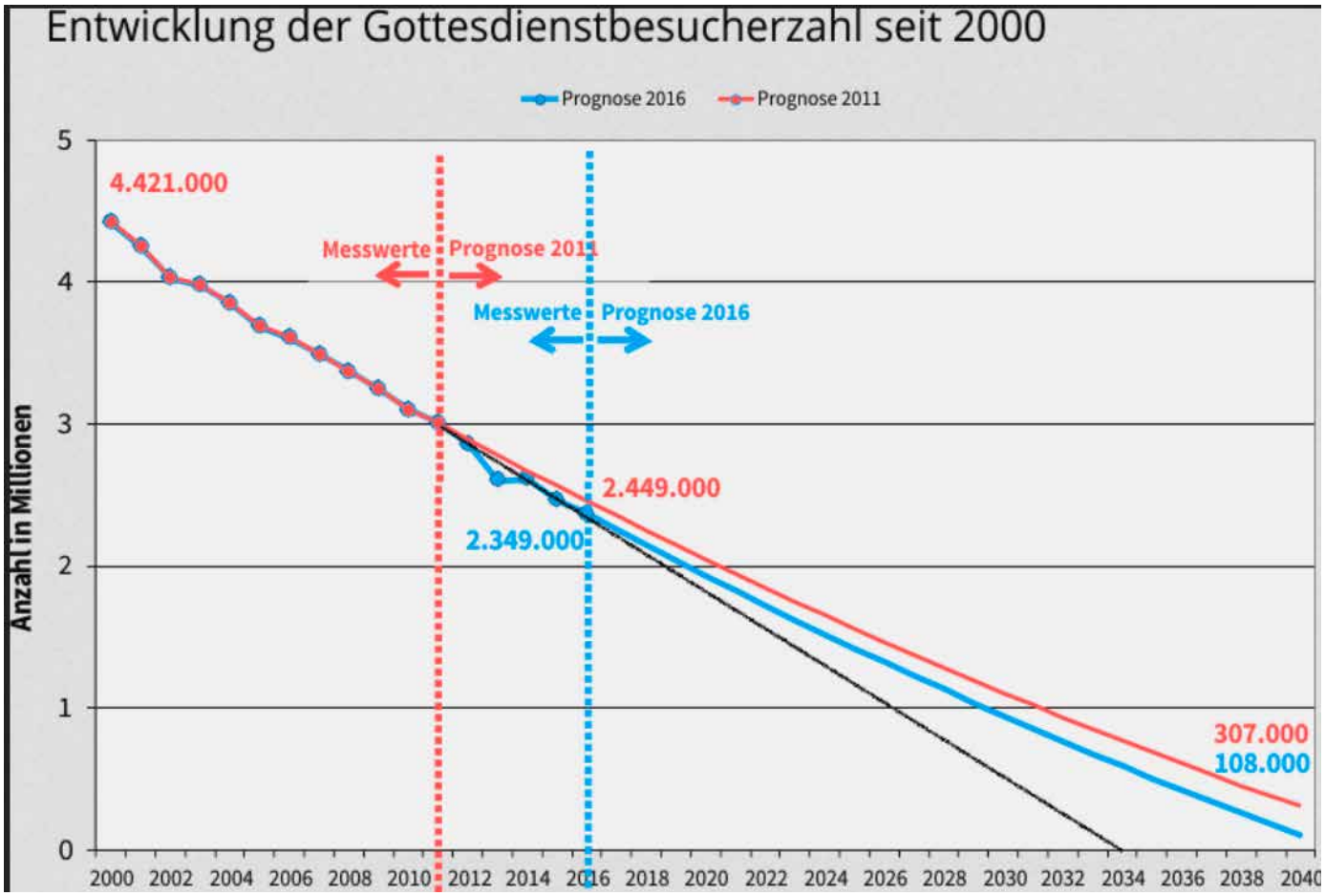
Aus obenstehendem Diagramm wird ersichtlich, daß die gegenwärtige Situation in der Kirche schlecht ist. Allerdings zeigen alle Parameter weiter nach unten, mit Ausnahme der Kirchenaustritte, die generell eine steigende Tendenz aufweisen und etwa der Anzahl der Taufen entsprechen.

Aber die Zukunftsaussichten sind noch viel dramatischer:

Die Priesterzahlen gehen in den nächsten 15 Jahren wegen Überalterung drastisch zurück. Das Durchschnittsalter des katholischen Klerus beträgt ca. 65 Jahre. Durch Pensionierung, Laisierung oder Tod scheiden jedes Jahr etwa 700 Priester aus der Seelsorge aus, während weniger als 100 Neupriester jährlich geweiht werden. Aus diesen Gründen verringert sich die Anzahl der Priester alle 10 Jahre um ca. 5.000.

Auch die noch praktizierenden Katholiken sind stark überaltert. Selten sieht man mehr als eine Familie mit mehreren Kindern in der Sonntagsmesse einer normalen Gemeinde.

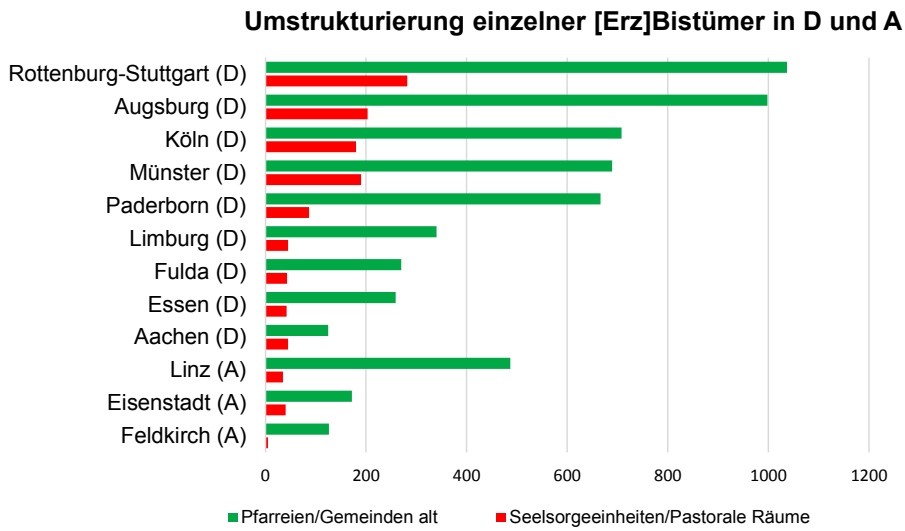
Die Zahl der Meßbesucher hat sich seit dem Jahr 2000 fast halbiert und wird 2040 – sofern man die bisherige Praxis beibehält – mit höchster Wahrscheinlichkeit bei etwa 100.000 liegen – in der gesamten Bundesrepublik Deutschland.



Quelle: http://www.futur2.org/wp-content/uploads/2018/05/Die-Zukunft-v2-10.png

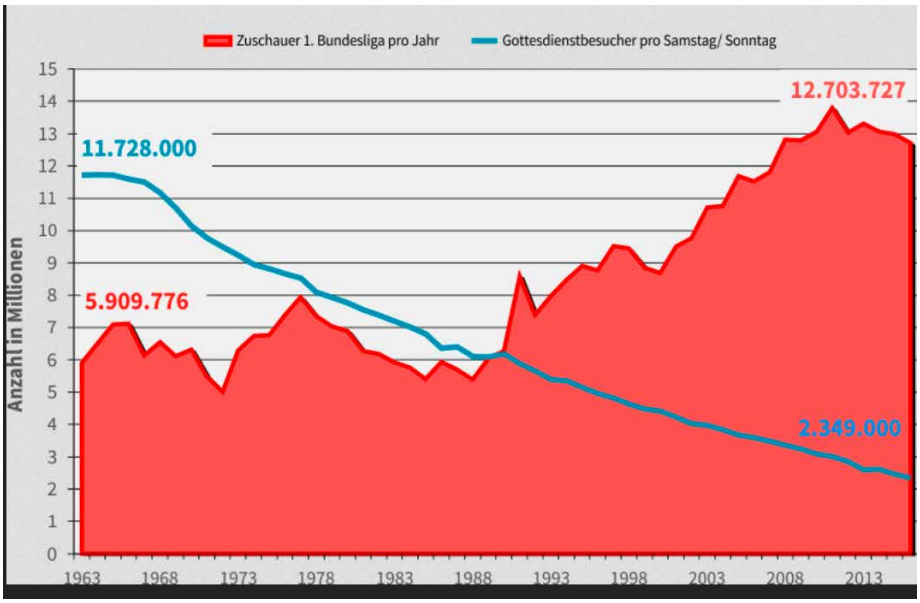
Interessant ist der Vergleich mit der Prognose aus dem Jahr 2011. Die ursprünglich vorausgesagten Zahlen (rote Linie) – drastisch genug – wurden real (blaue Kreise) in den letzten 5 Jahren deutlich unterschritten. Legt man den Rückgang der letzten 5 Jahre für eine Voraussage zu Grunde, geht die Zahl der Gottesdienstbesucher bereits 2034 gegen Null.

Derartige Prognosen sind auch in den Ordinariaten bekannt, und die Bischöfe versuchen, den Mangel durch drastische Umstrukturierungen zu verwalten, wie nebenstehende Abbildung zeigt.



Auch der moderne Mensch ist religiös, sucht nach Ritualen in Gemeinschaft, nach Gesängen, Umzügen/Prozessionen, kurz: nach einer Art Liturgie, die einem größeren Ganzen verpflichtet ist.

Viele finden eine Alternative zum Meßbesuch in Sportveranstaltungen. Besonders frappierend ist die Analogie zwischen religiösen Feiern und Fußballfans, die in Prozession zum Stadion ziehen, dort bestimmte Gesänge anstimmen, gemeinsam festgelegte Antworten auf Ansagen des Stadionsprechers rufen etc.



Quelle: http://www.futur2.org/wp-content/uploads/2018/05/Die-Zukunft-v2-10.png

Dies soll keine Herabsetzung von Fußballfans und anderen Sport-Begeisterten sein. Gerade als Katholik kann man sehr wohl samstags ins Stadion gehen und sonntags das Hochamt in der Kirche mitfeiern. Die absoluten

Zahlen zeigen aber, daß offensichtlich Fußballspiele mehr Leute anziehen als Meßfeiern, d.h. daß die Betreffenden in der Kirche etwas vermissen, was sie bei Sportereignissen finden.

Eine weitere Alternative zu katholischer Praxis finden viele im Engagement für den Umweltschutz:
Auch hier gibt es Demonstrationen (= Prozessionen) mit Fahnen und Bannern, mit Sprechchören und Kundgebungen. Der Donnerstag als „Veggie-Day" ist bei dieser Form von Ersatzreligion der herausgehobene Wochentag – offensichtlich brauchte man einen eigenen Tag und wollte sich nicht dem seit Jahrhunderten praktizierten Freitagsfasten (Fleischverzicht) der Katholiken anschließen. CO_2-Zertifikate zum Ausgleich von CO_2- und anderen Emissionen sowie GOGREEN-Aufkleber (Postsendungen) übernehmen die Rolle von Ablässen.

Ein weiteres Beispiel für religionsähnlichen Idealismus inklusive Missionseifer ist die Friedensbewegung: Neben Demonstrationen gibt es dort u.a. das quasi-liturgische Element der Lichterkette.

Veggie-Day

In dem Maße, wie das Glaubenswissen und die religiöse Praxis schwinden, gewinnen auch innerkirchlich Themen wie Umweltschutz und die Förderung des Weltfriedens ein immer größeres Gewicht und drohen, die Verkündigung der frohen Botschaft von der Menschwerdung Jesu Christi sowie seinem Tod und seiner Auferstehung zu verdrängen.

Anstatt über „alternative Finanzierungsmodelle" nachzudenken oder eine radikale Strukturreform nach der anderen durchzuführen, sollten die katholischen Bischöfe, Priester und Laien besser darüber beraten, wie sie die Kernbotschaft des Christentums überzeugend leben und weitergeben können.

Dies ist durchaus auch eine Aufgabe für traditionsverbundene Katholiken: Sie sollen dem allgemeinen kirchlichen Niedergang nicht tatenlos zuschauen, sondern im Kleinen missionarisch wirken, indem sie möglichst viele ihrer Mitmenschen einladen und darin unterstützen, den überlieferten Glauben sowie die außerordentlich schöne und feierliche klassische römische Liturgie kennenzulernen.

Dieser Ritus hat auch mit seinem herausragenden lateinischen Text eine Menge von unschätzbaren Ergebnissen in der Kunst inspiriert. Darum gehört er nicht weniger der universalen Kultur als den Kirchenmännern und offiziellen Christen.

Prozession zur Lourdes-Grotte in Heiligenkreuz

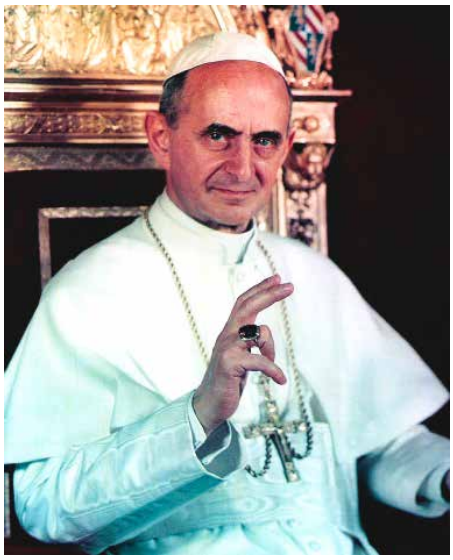
Demonstration/Lichterkette der Friedensbewegung

II) Entwicklung der Meßfeiern im alten Ritus im deutschen Sprachraum

II.1) Vor dem 7.7.2007 = vor dem Motu proprio „Summorum Pontificum“

Vor dem Motu proprio „Summorum pontificum“ (veröffentlicht am 7.7.2001, in Kraft getreten am 14.9.2007) herrschte weltweit und in Deutschland besonders große Ablehnung gegenüber dem alten Ritus. Er galt und gilt heute noch bei vielen als „vorkonziliar“, veraltet und nicht dem modernen Menschen gemäß – außerdem führt er angeblich zu Unfrieden und Spaltung in der Kirche.

Aus kulturellen Gründen hatten 1971 einige englische Künstler und Intellektuelle gegen das Verbot des alten Ritus protestiert: *„Der Ritus, der hier zur Diskussion steht, hat auch mit seinem herausragenden lateinischen Text eine Menge von unschätzbaren Ergebnissen in der Kunst inspiriert – nicht nur mystische Schriften, sondern auch Werke von Dichtern, Philosophen, Musikern, Architekten, Malern und Bildhauern in allen Ländern und Epochen. Darum gehört dieser Ritus nicht weniger der universalen Kultur als den Kirchenmännern und offiziellen Christen.“* Papst Paul VI gestattete daraufhin am **5.11.1971** im sogenannten „Agatha-Christie-Indult“, allerdings nur für England und Wales, unter gewissen Bedingungen die Feier der alten Messe.



Papst Paul VI.

Agatha Christie

Am **3.10.1984** erließ Papst Johannes Paul II das **Indult „Quattuor abhinc annos",** in dem Meßfeiern im alten Ritus unter großen Restriktionen erlaubt werden konnten.

Am **2.7.1988** trat das **Motu proprio „Ecclesia Dei"** in Kraft, in dem Papst Johannes Paul II schrieb:

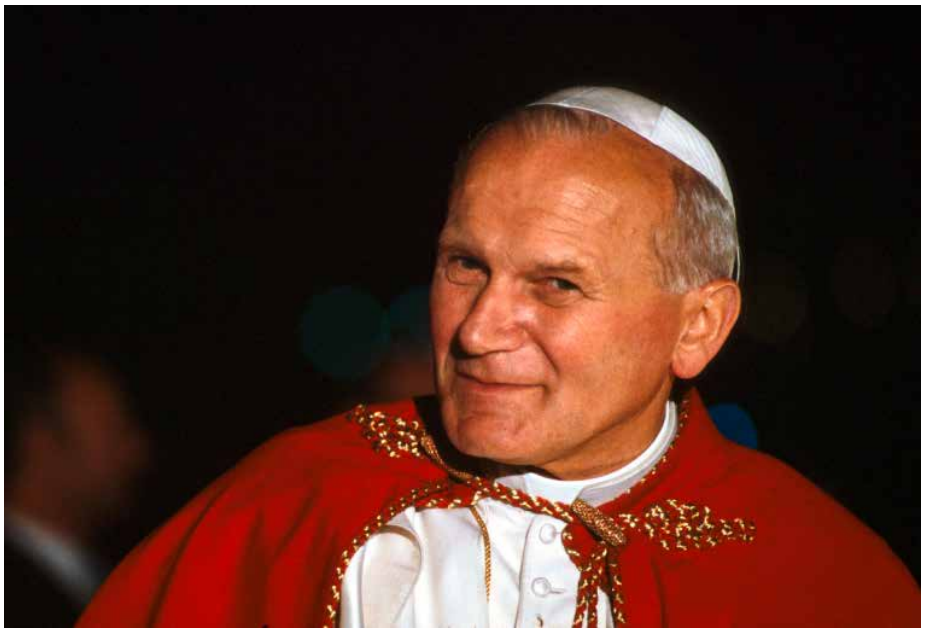
„All jenen katholischen Gläubigen, die sich an einige frühere Formen der Liturgie und Disziplin der lateinischen Tradition gebunden fühlen, möchte ich auch meinen Willen kundtun - und wir bitten, daß sich der Wille der Bischöfe und all jener, die in der Kirche das Hirtenamt ausüben, dem meinen anschließen möge -, ihnen die kirchliche Gemeinschaft leicht zu machen, durch Maßnahmen, die notwendig sind, um die Berücksichtigung ihrer Wünsche sicherzustellen." (5c)

„Ferner muß überall das Empfinden derer geachtet werden, die sich der Tradition der lateinischen Liturgie verbunden fühlen, indem die schon vor längerer Zeit vom Apostolischen Stuhl herausgegebenen Richtlinien zum Gebrauch des Römischen Meßbuchs in der Editio typica vom Jahr 1962, weit und großzügig angewandt werden." (6c)

Trotz dieser eindringlichen Bitten von Papst Johannes Paul II gab es auch nach 1988 nur sehr wenige mit Rom verbundene Meßorte im deutschen Sprachraum (Anfang der 90er Jahre: nur ca. 15 insgesamt) – es herrschte absolut keine „Großzügigkeit", „Offenheit", „Dialogbereitschaft" und „Geschwisterlichkeit" gegenüber traditionellen Gläubigen (Priestern wie Laien).

Im Sommer 1988 wurde die Priesterbruderschaft St. Petrus gegründet, deren internationales Priesterseminar sich in Wigratzbad befindet, in der Nähe von Wangen im Allgäu, an der Grenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg. Wigratzbad gehört zum Bistum Augsburg, das damals von Bischof Josef Stimpfle geleitet wurde, und an dessen Spitze heute Bischof Konrad Zdarsa steht.

Leider waren die Priester der Petrusbruderschaft in vielen Diözesen und Pfarrgemeinden nicht willkommen, da sie ausschließlich in der außerordentlichen Form des römischen Ritus die Sakramente spenden. Nur mit viel Mühe und Geduld gelang



Papst Johannes Paul II.

es an einigen Orten, sie mit der Seelsorge an traditionellen Gläubigen zu betrauen – anfangs oft nur als Aushilfe oder im Wechsel mit Diözesanpriestern.

Nachdem die Situation für den alten Ritus weiterhin unbefriedigend war, starteten im Herbst 1994 Dom Gerard, der Abt des Benediktinerklosters St. Madeleine in Le Barroux, die Laienvereinigung Pro Missa Tridentina und andere traditionelle Gruppen eine europäische Unterschriftensammlung, die bis Januar 1995 lief.
Es kamen etwa 70.000 Unterschriften zusammen:
Die größte Anzahl stammte aus Frankreich (44.67 %), gefolgt von Deutschland (25.15 %), der Schweiz (5.32 %), Österreich (5.13 %) sowie anderen europäischen Ländern (19,73%).

Der Text der internationalen Petition lautete:

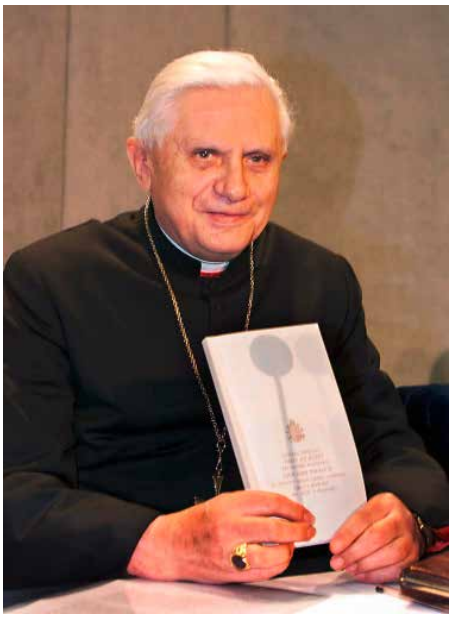
„Heiliger Vater,
in aufrichtiger und voller Unterordnung unter das lebendige Lehramt der Kirche sowie in Anbetracht der ‚Legitimität und des Reichtums, der für die Kirche in der Vielfalt der Charismen und der spirituellen und pastoralen Traditionen liegt', bitten wir Eure Heiligkeit inständig, um des Friedens der Gläubigen willen für die Feier der hl. Messe und der Sakramente den freien Gebrauch der liturgischen Bücher von 1962 zu gewähren."

Am 27. April 1995 saßen Professor Spaemann und Monika Rheinschmitt zusammen mit dem Abt und dem Prior von Le Barroux, Dom Gerard OSB und Pater Anselm OSB, im Vatikan Kardinal Innocenti, dem Präfekten der Kommission „Ecclesia Dei", und Msgr. Perl, dem Sekretär der Kommission, sowie Kardinal Ratzinger gegenüber, um die Kisten mit den Unterschriften zu übergeben.

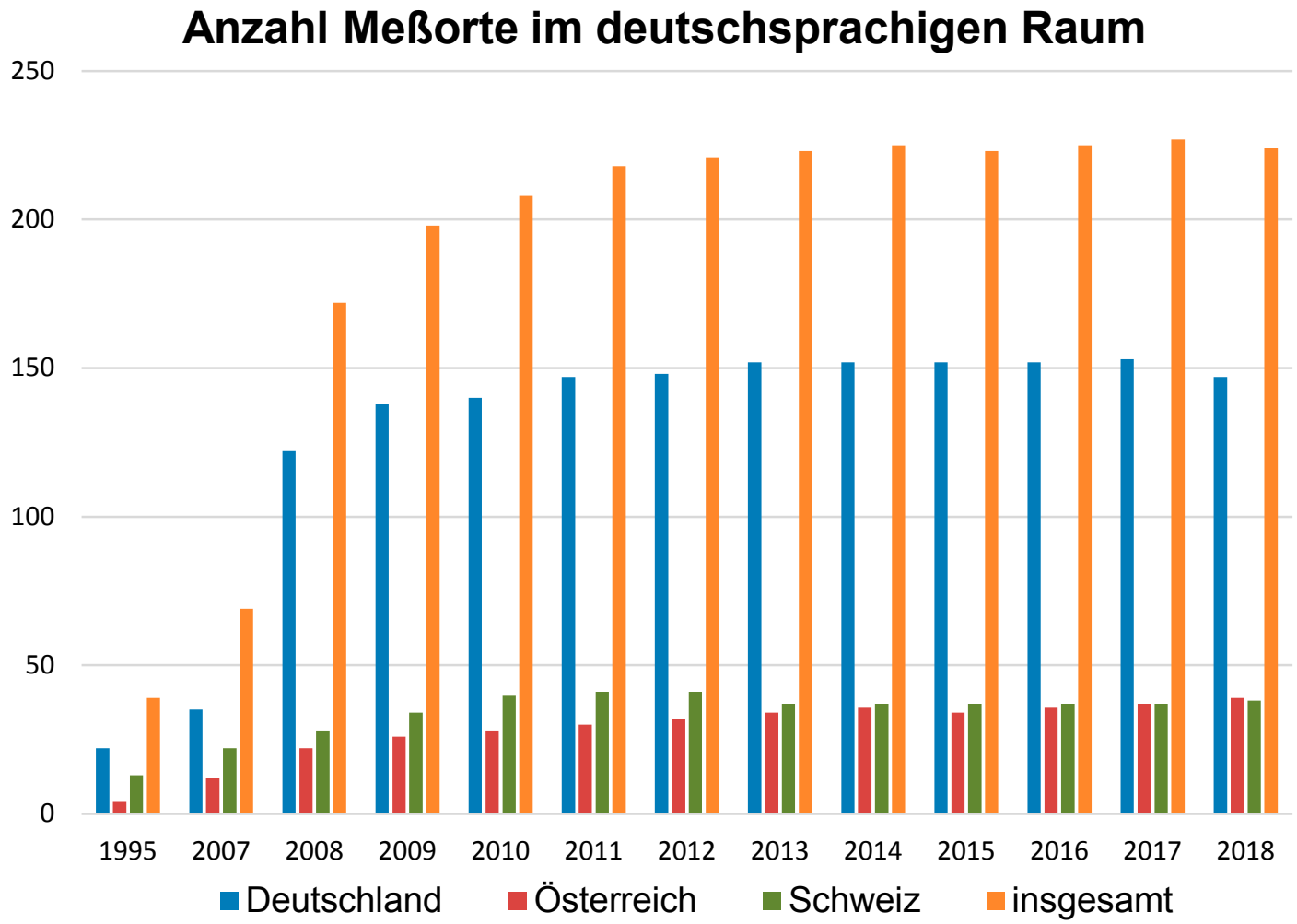
Gérard Calvet OSB, Abt des Klosters in Le Barroux

Am nächsten Morgen (Donnerstag, den 28. April 1995) wurde die Gruppe durch das „bronzene Tor" am Ende der Kolonnaden um den Petersplatz eingelassen und zur Privatkapelle des Heiligen Vaters geführt, um an der Frühmesse des Papstes teilzunehmen. Nach der heiligen Messe begrüßte Papst Johannes Paul II jeden Teilnehmer persönlich. Bei dieser Gelegenheit stellten Dom Gerard, Professor Spaemann und Monika Rheinschmitt dem Heiligen Vater ihr Anliegen vor und übergaben je einen Brief in französischer und in deutscher Sprache, in dem das Gesuch nochmals kurz zusammengefaßt war. Papst Johannes Paul II. hörte aufmerksam zu. Seine mehrfach auf Französisch und auf Deutsch wiederholte Antwort lautete: „Sie müssen die Bischöfe überzeugen." Das war zwar eine erneute Bestätigung für die Berechtigung des Wunsches nach der klassischen römischen Liturgie – stieß bei den meisten Bischöfen aber leider auf taube Ohren.

Kurz vor dieser Begegnung mit Papst Johannes Paul II in Rom hatte der Diözesanbischof von Rottenburg-Stuttgart einen römischen Prälaten, Kardinal Augustin Mayer OSB, ausgeladen, der anläßlich der Jahreshauptversammlung der Laienvereinigung „Pro Missa Tridentina" nach Stuttgart kommen und ein Pontifikalamt im klassischen römischen Ritus feiern wollte. Die Begründung für die Ablehnung: *„Nur 7 Jahre nach dem Erlaß des Motu proprio Ecclesia Dei ist es absolut zu früh, schon ein Pontifikalamt in diesem Ritus zelebrieren zu wollen. Das würde zu Unfrieden und Spaltung in den Stuttgarter Gemeinden führen."* Der Name des damaligen Bischofs von Rottenburg-Stuttgart: Walter Kasper.



Joseph Kardinal Ratzinger



Offensichtlich war es sehr schwierig bis unmöglich, „die Bischöfe zu überzeugen", obwohl nie Fälle bekannt wurden, in denen die Feier von heiligen Messen im *usus antiquior* zu „Unfrieden oder Spaltung in den Gemeinden" geführt hätten.

Nach ununterbrochenen jahrelangen Bemühungen, weitere Genehmigungen von den Ortsbischöfen zur regelmäßigen Feier von heiligen Messen im klassischen römischen Ritus zu erhalten, lag die Anzahl von Meßorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahr 2005 bei insgesamt 72.

II.2) Das Motu proprio „Summorum Pontificum"

Eine Wende brachte die Veröffentlichung des Motu proprio „Summorum Pontificum" am 7.7.2007, das am Fest Kreuzerhöhung, dem 14.9.2007, in Kraft trat:

Wie in allen anderen Ländern verbesserte sich die Situation in Deutschland, Österreich und der Schweiz wesentlich: fast explosionsartig nahmen die Meßfeiern in der außerordentlichen Form des römischen Ritus zu. Das brachte viele neue Aufgaben für Vereinigungen wie *Pro Missa Tridentina* und *Una Voce Deutschland*.

Obenstehendes Diagramm zeigt die Entwicklung im deutschsprachigen Raum:

Pro Missa Tridentina unterstützte interessierte Gruppen von Gläubigen bei der Organisation der ersten Meßfeiern. Bei Bedarf wurden Meßgewänder und Altargeräte ausgeliehen sowie Ministranten und Scholasänger eingeflogen, um den Start zu erleichtern.

Zusammen mit Priestern, die nur im alten Ritus zelebrierten, einige davon aus der Petrusbruderschaft, organisierte *Pro Missa Tridentina* ab Herbst 2007 mehrere liturgische Schulungen für Kleriker, Ministranten und Choralsänger. Von der stillen Messe bis zum levitierten Hochamt wurden die notwendigen Kenntnisse vermittelt – in einem Wechsel von Vorträgen und praktischen Übungen.

liturgische Schulung in Herzogenrath (März 2008)

grün = jeden Sonntag,

blau = mindestens ein Sonntag im Monat,

rot = nur werktags,

gelb = nicht regelmäßig

Geografische Verteilung, Stand September 2018:
Im Norden und Osten Deutschlands herrscht Diaspora, d.h. dort gibt es generell wenige Katholiken – und noch weniger, die dem traditionellen römischen Ritus anhängen.

Allerdings sind wir überall im deutschen Sprachraum noch weit davon entfernt, die Forderung von Papst Benedikt XVI. umzusetzen, daß **allen** Gläubigen die alte Liturgie **angeboten** wird.

Wie in allen anderen Ländern gibt es in den traditionellen Gemeinden viele junge und kinderreiche Familien, viele Jugendliche und junge Erwachsene und auch auffallend viele Männer – während die Meßbesucher im Novus Ordo mehr und mehr hauptsächlich aus älteren Frauen zu bestehen scheinen.

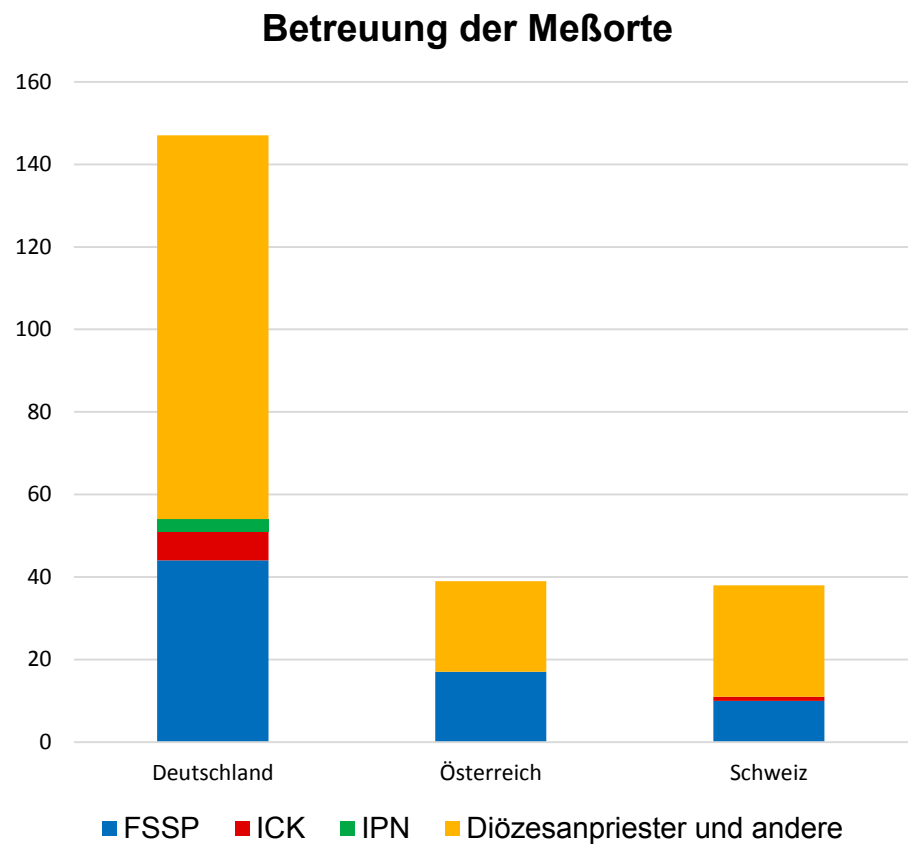
Seelsorge und traditionelle Organisationen

Die Meßorte werden sowohl durch traditionelle Priestergemeinschaften wie die Priesterbruderschaft St. Petrus oder das Institut Christus König als auch durch Diözesanpriester betreut.

Aufteilung 2018:
FSSP in D-A-CH: 44 – 17 – 10
Institut Christus König (ICK) in D-A-CH: 7 - 0 - 1
Institut Philip Neri (IPN): 3 – 0 – 0
Rest: Diözesanpriester oder andere, nicht an eine Gemeinschaft gebundene Priester

In seltenen Fällen werden traditionelle Gemeinden als Personalgemeinden eingerichtet, wie dies nach dem Motu proprio „Summorum pontificum" möglich ist. Im deutschen Sprachraum ist das nur die Personalpfarrei hl. Maximilian Kolbe im Schweizer Kanton Zürich.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz sind inzwischen 15 FSSP-Niederlassungen kanonisch errichtet, darunter Wigratzbad, München, Stuttgart, Köln und Gelsenkirchen in Deutschland sowie Wien, Salzburg und Linz in Österreich und Thalwil und St. Pelagiberg in der Schweiz.



Neben dem Priesterseminar der Petrusbruderschaft in Wigratzbad gibt es in Deutschland das Kloster Engelport der Anbetungsschwestern des Instituts Christus König, in dem auch einige Kanoniker leben, sowie in Berlin das Institut Philipp Neri päpstlichen Rechts. Im Schweizer Kanton Thurgau betreuen in St. Pelagiberg in der Nähe des Bodensees Schwestern vom Kostbaren Blut ein Seniorenheim und Exerzitienhaus, mit Unterstützung durch Mitglieder der Petrusbruderschaft. Das Mutterhaus der Kongregation der Schwestern vom Kostbaren Blut befindet sich in Schellenberg im Fürstentum Liechtenstein.

Alle diese Orte bemühen sich auch um Kinder- und Jugendarbeit, indem sie Katechesen erteilen und Jugendlichen in Gruppen von Gleichgesinnten Gemeinschaft anbieten, z.B. in der von der Petrusbruderschaft betreuten Christ-Königs-Jugend, deren Mitglieder sich (zeitlich parallel zur Summorum-Pontificum-Wallfahrt) jeweils am letzten Oktoberwochenende in St. Pelagiberg treffen.

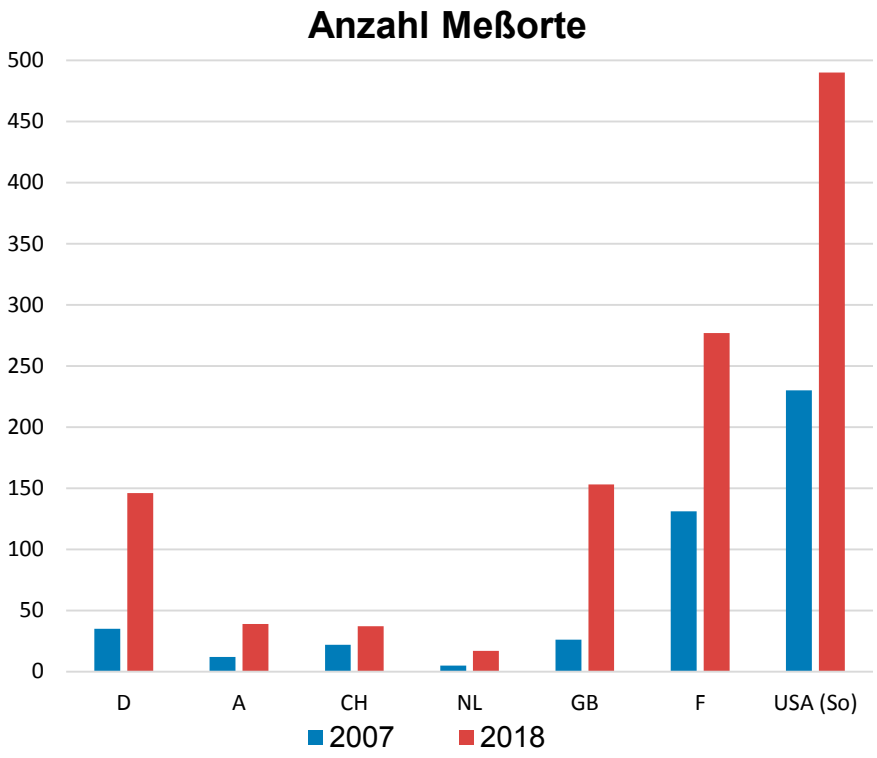
Trotzdem besteht im deutschsprachigen Raum durchaus noch Erweiterungsbedarf, insbesondere in Bezug auf Frauen- und Männerklöster, die nach dem alten Ritus leben.

internationale Entwicklung

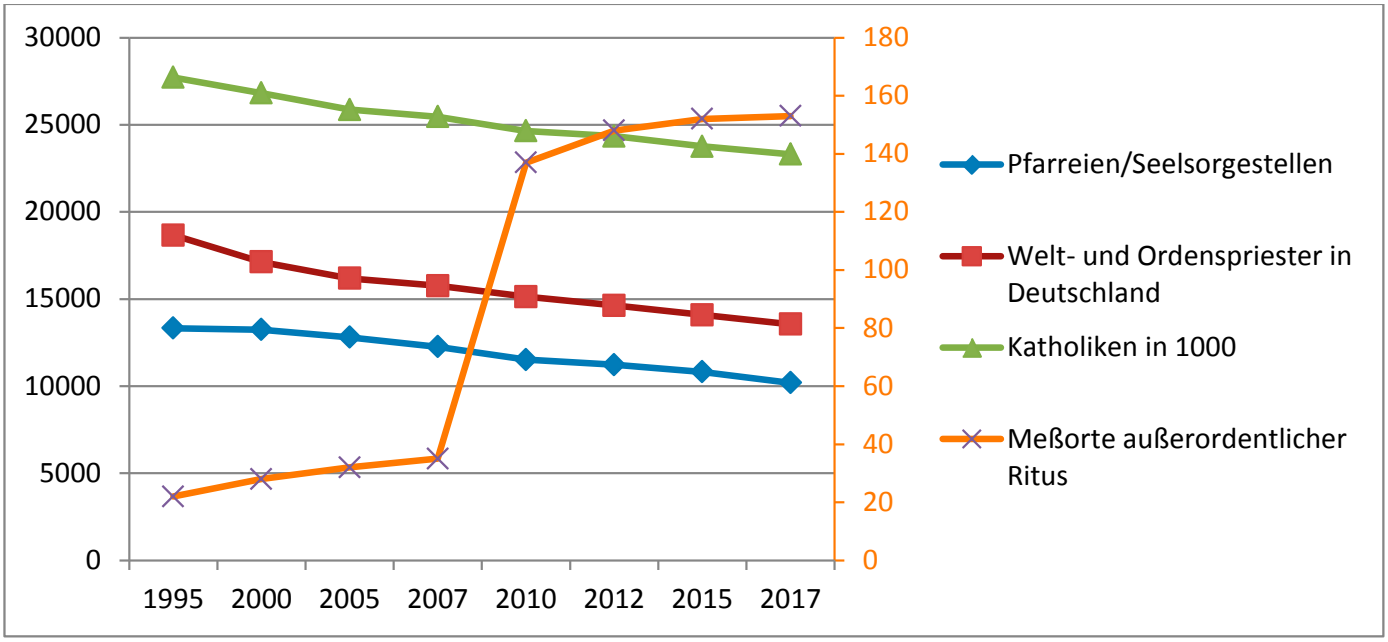
Untenstehende Abbildung zeigt die positive Entwicklung seit dem Motu proprio „Summorum pontificum“ im internationalen Vergleich:

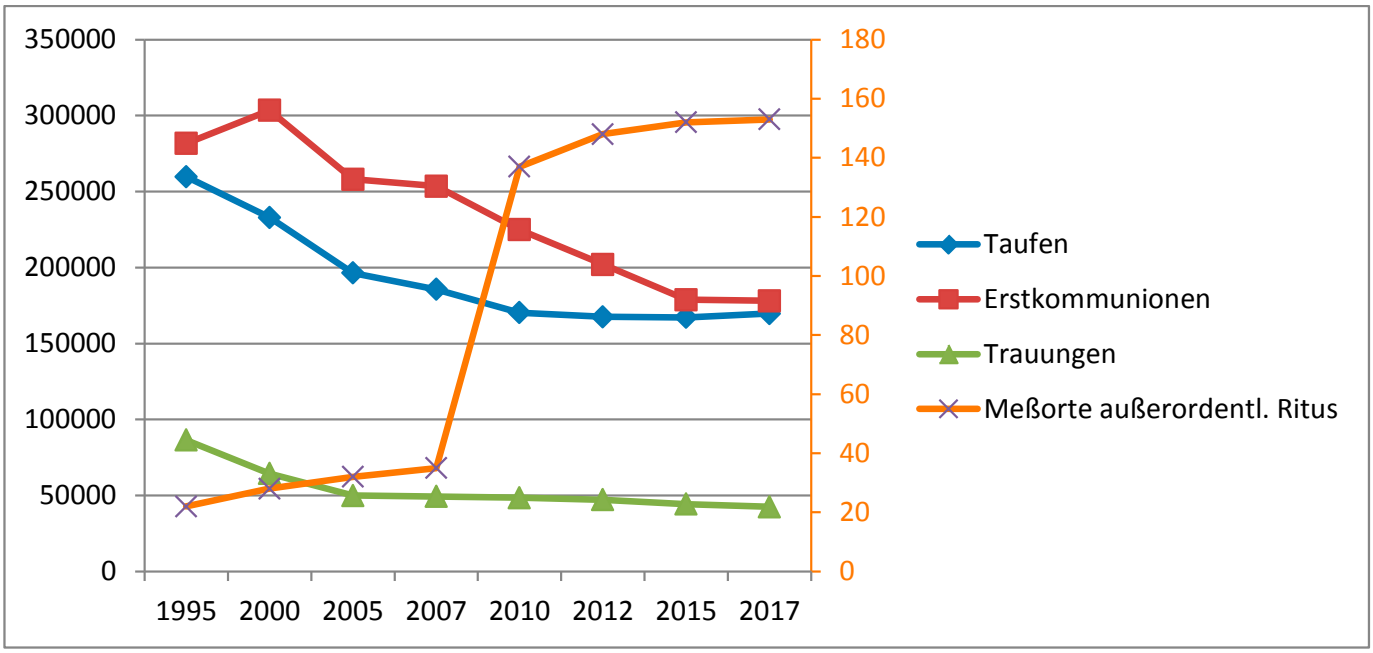
Anmerkung; Die Anzahlen umfassen jeweils Orte mit Meßfeiern an beliebigen Tagen, für die USA sind nur Anzahlen der Orte mit Meßfeiern an Sonn- und Feiertagen angegeben.

Aus dem Diagramm ist ersichtlich, daß in den USA und in Frankreich die Anzahl der Meßorte und damit die Anzahl der traditionellen Gläubigen bedeutend höher ist als in anderen Ländern. Dort herrschen weniger restriktive Bedingungen – und es gibt dort keine Kirchensteuer.
Großbritannien und Deutschland gehören zur zweiten Größenklasse.



Vergleich mit genereller Entwicklung der Kirche in Deutschland:

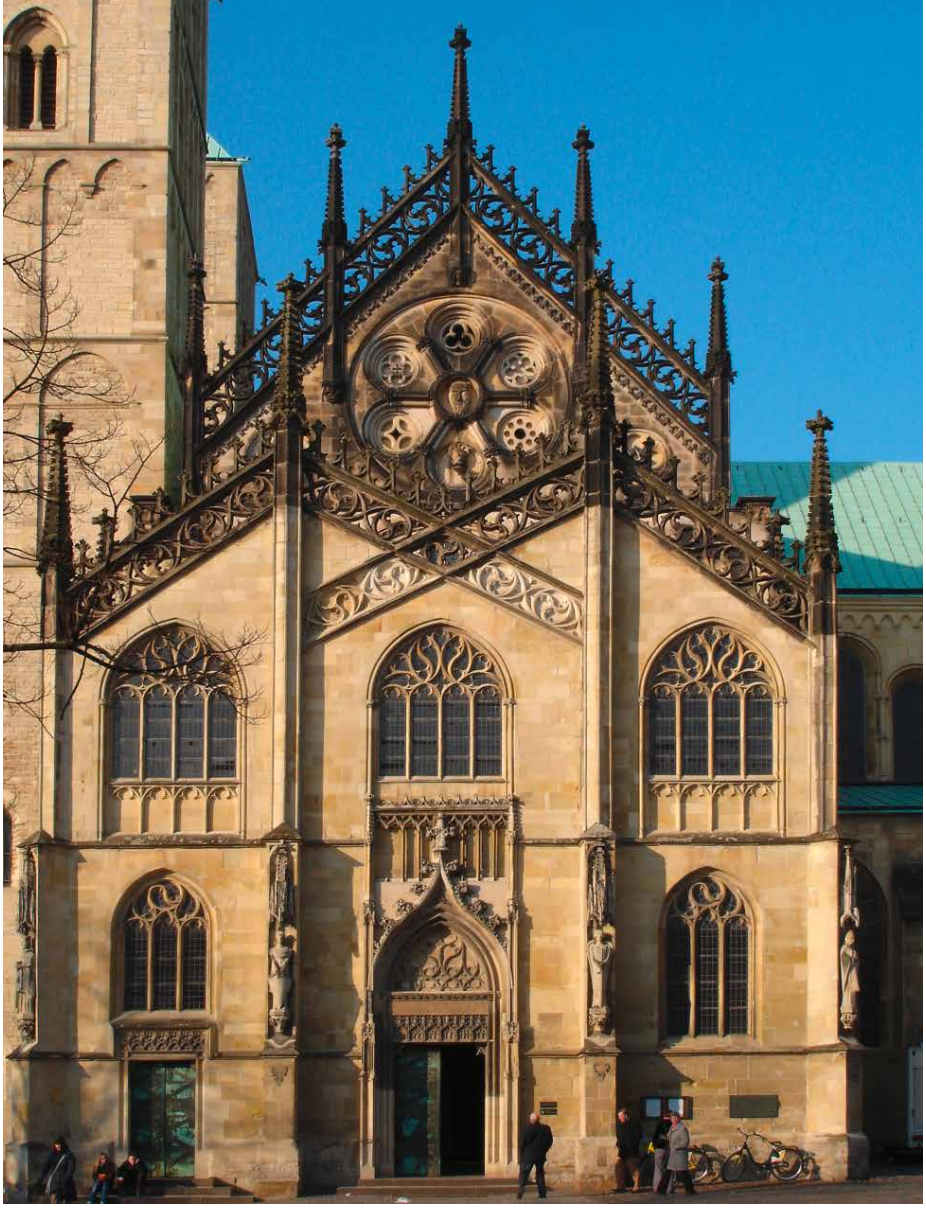




Die orange Kurve in den beiden obenstehenden Diagrammen zeigt ein wesentliches Wachstum der Anzahl traditioneller Meßorte bis ca. 2013. In den letzten 5 Jahren blieben die Werte im Wesentlichen konstant.

Auch das ist ein Erfolg im Vergleich zur generellen Abwärtsentwicklung der Kirche in Deutschland. (In Österreich und der Schweiz bestehen vergleichbare Tendenzen.)

Seit Frühjahr 2013 herrscht für traditionelle Katholiken wieder ein rauheres Klima in der Kirche. Bischöfe und Pfarrer wissen, daß die Anliegen der traditionellen Gläubigen in Rom nicht mehr so viel Unterstützung erfahren und verhalten sich häufiger ablehnend.

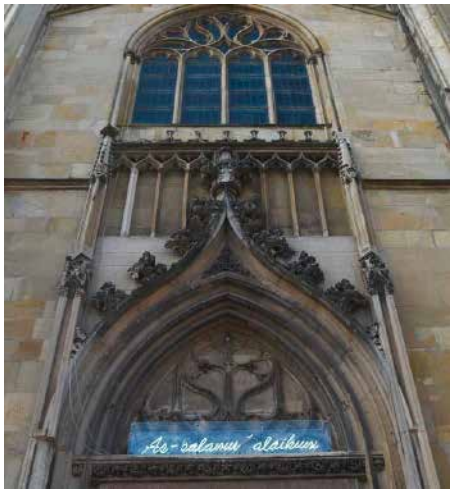


St.-Paulus-Dom in Münster

Zwei Beispiele:

B1) Herbst 2017:

Die Hauptversammlung der Laienvereinigung Pro Missa Tridentina 2018 mit der Feier eines Pontifikalamts im klassischen römischen Ritus in München begehen zu können, erschien nach Einschätzung eines engen Mitarbeiters des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx schwer umsetzbar. Er riet daher von einer diesbezüglichen Anfrage ab.



Leuchtschrift über dem Eingang zum Dom

B2) Der Münsteraner Bischof Felix Genn lehnt „traditionalistische Priesteramtskandidaten" ab.

Er sagte am 1. Oktober 2018 vor Journalisten in Fulda wörtlich: *„Ich kann Ihnen dezidiert sagen: Vorkonziliare klerikale Typen möchte ich nicht und werde sie auch nicht weihen."* [1]

Stattdessen unterstützte Bischof Genn eine Ausstellung im Münsteraner Dom mit 14 Künstlern unter dem Motto „Biete Frieden". Dazu war vom 24. April bis zum 10. Oktober 2018 über dem Eingangsportal des Domes („Paradies") in Leuchtschrift ein arabischer Schriftzug mit dem Gruß „as-salamu 'alaikum" („Gottes Friede sei mit Dir") installiert.

Zur Praxis des außerordentlichen römischen Ritus

In dem lesenswerten Buch "Nothing Superfluous" ("Nichts ist überflüssig"), das P. James Jackson FSSP über die alte Liturgie geschrieben hat, findet sich ein bemerkenswerter Abschnitt[2]: *„Wichtig ist: Unsere Liturgie ist empfangen, nicht konstruiert. Immer wenn jemand versucht, Liturgie zu ‚machen', wird er in die Irre gehen. Schauen wir für einen Moment zum Alten Testament: Gott nahm Moses zu sich auf den Berg und teilte ihm mit, WIE die Leute ihn verehren sollten. ER war sehr genau. ER tat dies, weil ER barmherzig ist, weil jede Kreatur als erste Aufgabe hat, Gott zu verehren und anzubeten. Doch wir wußten nicht, wie wir ihn verehren sollten. Also brachte ER es uns bei. Aber das Volk beklagte sich in der Wüste: 'Wir wollen kein Manna! Wie wollen Fleisch!' Okay, Gott ließ sie Fleisch essen. – 'Wir wollen einen König wie die anderen Völker!' Okay, Gott gab ihnen einen König. – 'Wir wollen andere Frauen heiraten, nicht nur jüdische Frauen!' Okay, Gott ließ sie auch andere Frauen heiraten. – SEINE Geduld war außerordentlich. Aber das Eine, was ER nicht erlaubte, waren liturgische Abweichungen. Das ganze jüdische Volk wurde für die liturgischen Abirrungen eines Königs bestraft."*

1 Quellen u.a.: http://kath.net/news/65337 und https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/online/Bischof-Genn-Vorkonziliare-klerikale-Typen-weihe-ich-nicht;art4691,192294

2 P. James Jackson FSSP, "Nothing Superfluous", Redbrush (Juni, 2016), S. 9/10

Bundeszelt der Israeliten während der Wanderung durch die Wüste

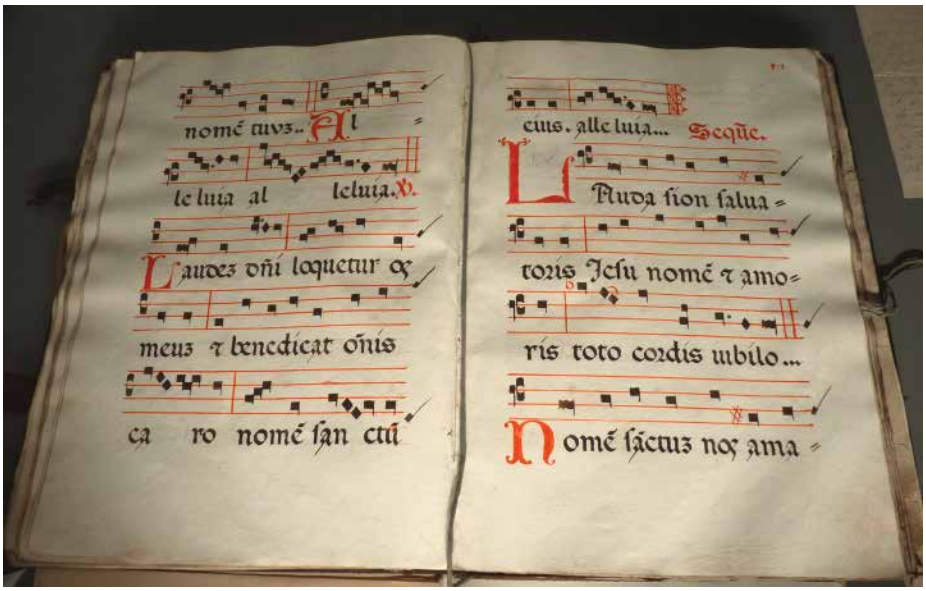
Mit noch tieferem Respekt und großer Treue zur überlieferten Liturgie sollten wir den klassischen römischen Ritus, diesen großen Schatz der Kirche, bewahren und möglichst vielen in seiner authentischen Form zugänglich machen.

Auch heute, mehr als 10 Jahre nach seiner Veröffentlichung, wissen viele Katholiken noch nichts von der Existenz des Motu proprio "Summorum pontificum", weil es in den meisten Diözesen und kirchlichen Publikationen totgeschwiegen wird, und weil Meßfeiern in der außerordentlichen Form des römischen Ritus selten in Gottesdienstanzeigern etc. aufgelistet werden. Manche – darunter auch Priester – behaupten sogar, der alte Ritus sei doch verboten. Andere – sogar manche Bischöfe – wissen auch heute noch nichts davon, daß es neben der Piusbruderschaft inzwischen noch einige andere Priestergemeinschaften und Orden gibt, die ausschließlich den klassischen römischen Ritus verwenden - und dies in Einheit mit Rom tun.

Gerade in Anbetracht des sich aus demographischen Gründen in den nächsten Jahren noch beschleunigenden Schrumpfens der Kirche sind alle traditionellen Katholiken – als Einzelne sowie die betreffenden Organisationen – aufgerufen, möglichst vielen Suchenden die außerordentliche Schönheit, Feierlichkeit und Ehrfurcht des klassischen römischen Ritus zugänglich zu machen.

Mit einem Zitat von Dr. Peter Kwasniewski, der die Notwendigkeit für eine möglichst große Präsenz des alten Ritus meines Wissens als erster so deutlich formuliert hat, möchte ich schließen:

"Eine zunehmend weltlich und materialistisch gesinnte Zeit braucht dringend etwas, das in die entgegengesetzte Richtung weist – hin zu mehr liturgischem Symbolismus, einer reicheren rituellen Prachtentfaltung, einer tieferen Versenkung in den Gregorianischen Choral mit seiner unvergleichlichen Spiritualität."



Choralbuch